

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M.

Verantwortlicher Hr. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Wirkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalbe, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lumbach, Lügen, Mohorn, Müllig-Noltschen, Münzig, Neunkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roltsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Stelzigstadt, Speckthausen, Tanneberg, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Biskantz, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Biskantz, Wilsdruff.

Nr. 90.

Donnerstag, den 4. August 1910.

69. Jahrg.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des alleinigen Inhabers der Firma **Bernhard Hofmann in Wilsdruff, Richard Robert Bernhard Hofmann, Wilsdruff**, daselbst, wird hierdurch aufgehoben, nachdem der im Versteckstermine vom 14. Juli 1910 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom demselben Tage bestätigt worden ist.

Wilsdruff, am 29. Juli 1910.
K 1/10 Nr. 7.

Königliches Amtsgericht.

Donnerstag, den 4. August d. J., nachmittags 1/7 Uhr
öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.
Wilsdruff, den 3. August 1910.

Der Bürgermeister.

Neues aus aller Welt.

Die Meldung, daß das Auswärtige Amt mit dem Plane umgehe, einen Wirtschaftlichen Beirat zu bilden, wird offiziell dementiert. Die Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz haben ihre Regierungen beauftragt, die mecklenburgische Verfassungsvorlage erneut den Ständen der Großherzogtümer vorzulegen.

Die bayerische Kammer der Reichsräte trat dem Beschluß der bayerischen Abgeordnetenkammer bei, durch welchen der Höchstfuß des Einkommensteuersatzes auf 5 Prozent festgesetzt wird. Es ist damit die Einführung der allgemeinen Einkommensteuer in Bayern gesichert. Nach einer amtlichen Meldung über die Unruhen in Südamerica sind sieben an der Aufstandsbewegung beteiligte Hauptlinge abgeurteilt und gehängt worden.

Durch eine Verordnung des Oberpräsidenten von Brandenburg wird das Ueberfliegen von Aeroplanen über geschlossene Ortschaften verboten und mit Strafe bedroht.

In katholischen Kreisen Deutschlands plant man als Gegenmaßnahme gegen die Enzyklika-Bewegung eine Wallfahrt nach dem Grabe des heiligen Hieronymus und nach Rom.

Der „P.VI.“ Flug gestern früh gegen 9 Uhr wieder von Bayreuth aus und traf nach einer kurzen, neuen Zwischenlandung bei Aderting, 12 Kilometer südlich von Regensburg, gegen 7 Uhr in München ein. Wegen großer Metallstücke bei der Reichswert in Kiel wurde ein Flugzeug abgelehrt.

Die Fortwunder Staatskammer lehnte die Haftentlassung des Direktors der in Konigsbrunn gegründeten Niederdeutschen Bank in Dortmund, Obm., gegen eine Kaution von 100 000 M. ab.

In Chemnitz findet Ende September oder Anfang Oktober d. J. die erste fliegende Flugwoche statt.

Der Internationale Friedenskongress ist vorgestern im Ritterhaus in Stockholm schriftlich eröffnet worden.

Der 3. Internationale Kongress für Schulhygiene ist gestern in Paris eröffnet worden.

Zwischen Franzosen und Truppen des Sultans von Wadal sollen ernste Kämpfe stattgefunden haben. Die Wadal sollen mit einem Verlust von 1000 Mann gesiegt sein.

Der spanische Volkshater beim Vatikan ist vorgestern vormittag nach San Sebastian abgereist. Die Note der spanischen Regierung über der Geschäftstätigkeit überreicht.

In Teheran wurde abermals auf offener Straße eine politische Wortart verübt.

Im Wandländer und Neuenburger Weingebiete hat der Weinstock fast die ganze wiedererwachende Lente vernichtet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wilsdruff, den 3. August.

Der gegenwärtige Stand der Parteien im Reichstage.

Als im Jahre 1907 die Reichstagswahlen abgeschlossen waren, ergab es sich, daß der neu gewählte Vertretung des deutschen Volkes 105 Zentrumskräfte, 62 Konervative, 24 Mitglieder der Reichspartei, 6 der Reformpartei, 19 der Wirtschaftlichen Vereinigung, 20 Polen, 55 Nationalliberale, insgesamt 48 Angehörige der linksliberalen Gruppen, 43 Sozialdemokraten und 15 Mitglieder kleinerer Gruppen angehörten. Die zahlreichen Erstgewählten der letzten Zeit haben diese Verhältnisse einigermaßen verschoben. Die Konservativen verloren zugunsten der jetzt mit der Fortschrittlichen Volkspartei verbundenen Freisinnigen Volkspartei einen Sitz, die Wirtschaftliche Vereinigung gab je einen an die Nationalliberalen und an die Sozialdemokraten ab; da aber das Zentrum einen Sitz gewann, ist die Mandatszahl der Rechten fast ganz unverändert geblieben. Die Nationalliberalen verloren vier, die linksliberalen zwei Sitze an die Sozialdemokraten, diese haben also sechs Sitze gewonnen und ihre Position seit der Hauptwahl sehr verstärkt.

Die drei Staatslotterien.

die sich in Preußen, Sachsen und Hamburg befinden, werden in diesem Jahre 31 825 500 Mark für den Staatsfiskus abwerfen. 18 560 000 Mark dürfte die preussische Staatslotterie, 8 525 000 Mark die sächsische und 4 740 500

Mark die hamburgische einbringen. Aus Privatlotterien wird der Staat eine Einnahme von 11 Millionen haben, sodaß also rund 42 000 000 Mark die Spiellust dem Reich einbringen muß.

Ein deutscher Chefarzt für die türkische Armee.

Der Generaloberarzt Dr. Hans Vollbrecht, Divisionsarzt der 37. Division in Allenstein, der früher dem Augusta-Regiment in Berlin als Vorkadett angehörte, ist als Chefarzt der türkischen Armee zur Neuorganisation ihres Sanitätswesens nach deutschem Vorbild nach Konstantinopel berufen worden. Dr. Vollbrecht, der Sohn eines Mecklenburger Arztes, hat in Berlin an der Kaiser-Wilhelms-Akademie studiert. Er trat dann in die preussische Armee ein, war mit Waldersee in China und mit der bekannten abessinischen Expedition bei Meull, dem Regens Rugekt, in Adis-Ababa. Die Berufung ist wieder ein Beweis, welche Schätzung unseren gesamten militärischen Einrichtungen in der Türkei nach wie vor zuteil wird. Vollbrecht soll den gesamten Dienst der Hauptstadt und aller europäischen und asiatischen Provinzen organisieren resp. reorganisieren. Sobald er von der preussischen Armee, in die er jederzeit wieder eintreten kann, seinen Abschied erhalten hat, begibt er sich zur Übernahme seines verantwortungsvollen Amtes nach Konstantinopel.

Kaiserschou.

Nach einer Mitteilung der „Agence de l'Extrême Orient“ ist die Frage der Grenze von Kaiserschou und der Freundschaft zwischen China und Deutschland schnell und freundschaftlich geregelt worden. Der von Studenten vorbereitete deutsch-feindliche Boykott wurde im Keime erstickt.

Ausland.

Eine türmische Sitzung.

In der gestrigen Generalversammlung des Marokkaner Komitees in Marokkaschahly (Magan) kam es zu wilden Szenen. Die Opposition nahm einen gegen die Amtszuständigkeit des Obergespan gerichteten Antrag an, worauf dieser das Protokoll über die Abstimmung zertrümmerte. Darauf bewarf die Opposition den Obergespan Ervedbi mit Tintenfassern, Stühlen und Bägern. Der Obergespan zog, um sich vor weiteren persönlichen Angriffen zu schützen, den Revolver und vertagte die Abstimmung auf heute. Es werden weitere Zwischenfälle erwartet.

Die gesamte Mannschaft eines Kriegsschiffes erkrankt.

An Bord des französischen Kreuzers „Geille“ der in Toulon vor Anker liegt, ist die gesamte Mannschaft vorgestern nach dem Abendessen erkrankt. Vorerst bestand aus Stoffsich, Eiern und gekochten Kartoffeln. Wahrscheinlich war der Stoffsich verdorben.

Große Truppenverschiebungen in Rußland.

Die „Nowo Reforma“ meldet aus Warschau: Die strenge Handhabung der russischen Zensur, die sämtlichen Blättern angeordnet hat, über Truppenverschiebungen nichts zu veröffentlichen, hat einen sehr ersten Hintergrund. Tatsächlich finden gegenwärtig in dem gesamten westlichen Gebiete des Zarenreiches große Truppenverschiebungen statt, die jeden anmerksamen Beobachter förmlich in Erschauern setzen müssen. Auf der ganzen Strecke am linken Weichselufer, sowohl der preussischen als auch der österreichischen Grenze gegenüber, wurde die Infanterie größtenteils aus den Garnisonen zurückgezogen, und die dadurch freigewordenen Infanterieregimenter teils an die finnländische, teils an die wolgynische Grenze geschickt. In die Garnisonen der zurückgezogenen Infanterieregimenter an der Weichsel sind nun neue Kavallerieregimenter gelegt worden, die hauptsächlich aus Südrußland genommen sind. Namentlich ist die Anhäufung der Kavallerie in den Garnisonen der Gouvernements von Petrikau und Galizien so bedeutend, daß infolge der gesteigerten Anforderungen an Fournage

die Preise für Hafer, Heu und Stroh unglaublich in die Höhe geschwenkt sind.

Spanien und der Vatikan.

Wie die Blätter aus Bilbao melden, sind von Katholiken zahlreiche Gebetsstelegramme an den Papst abgefaßt worden. Die Veranlasser der für den 7. August geplanten katholischen Kundgebung erhielten aus ganz Spanien Sympathie- und Glückwunschtelegramme. In mehreren Dörfern in der Gegend von San Sebastian und Bilbao wurden aufreizende Reden gehalten.

Ein Kampf

zwischen Spaniern und Marokkanern.

Wie der „Matin“ aus Oran meldet, berichten von Marokko kommende Eingeborene, eine spanische Aufklärungsabteilung von vierhundert bis fünfhundert Reitern haben am 17. Juli Mar Ghica verlassen, um nach dem Tal Uobert vorzustoßen. Die marokkanischen Stämme bildeten sofort aus den Mannschaften der Beni buhaji, Metalsa und Bensaid eine Garde und versuchten, den Spaniern den Weg zu verlegen. Es fand ein blutiger Kampf statt. Die Spanier hatten gegen dreißig Tote, unter ihnen einen Major, die Marokkaner sechs Tote und eine große Anzahl von Verwundeten. Es wird der heilige Krieg im ganzen Rif gepredigt. An der Spitze der Bewegung steht der Marabut Abd Amajne.

Zu dieser Nachricht kommt aus Algier ein merkwürdiges Deventi. Der Generalgouverneur von Algier erklärte nämlich, er wisse nichts davon, daß am 17. Juli bei Mar Ghica zwischen Spaniern und Mauren ein mörderischer Kampf stattgefunden habe.

Rassenkämpfe in Texas.

In Elcom und Anderson (Texas) sind ernste Rassenkämpfe ausgebrochen. Die Mauren, zu deren Unterdrückung Truppen abgefaßt sind, dauern fort. Es sind wenigstens achtzehn Neger getötet worden. Einige Depeschen sprechen sogar von dreißig Toten. Auch mehrere Weiße sollen unversehrt sein.

Ein neuer Goldfund.

Nach Depeschen aus Victoria in British Columbia ist in dem Aliso-Distrikt ein großer Goldfund gemacht worden. Zweihundert Tonnen Quarz ergaben 600 M. pro Tonne.

Die Revolution in Honduras.

Nach einer New-Yorker Meldung hat bei Ceiba in Honduras ein Kampf zwischen Aufständischen und Regierungstruppen stattgefunden, in dem 100 Mann getötet und 200 verwundet worden sind.

Hof- und Personalmeldungen.

Se. Majestät der König ist mit den beiden ältesten Prinzen von dem am Freitag auf den Groß-Benediger unternommenen Ausfluge am Sonnabend abend wohlbehalten nach Schloß Weiskenstein zurückgekehrt.

Der Kaiser empfing in Swinemünde an Bord der „Hohenzollern“ den Reichskanzler, der auf der „Hohenzollern“ Wohnung nahm. Auch der neue Staatssekretär des Auswärtigen, von Alderlen-Wächter, traf auf der „Hohenzollern“ ein.

Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin sind am Sonntag zu dreiwöchigem Jagdaufenthalt in Hopfereben (Bregenger Wald) eingetroffen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Prinz Max von Baden hatten in Bad Ischl eine Zusammenkunft mit dem österreichischen Kaiser.

Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach, der sich gegenwärtig in den Dolomiten aufhält, unternahm von der Sella-Grube aus eine Besteigung der gefährlichen Fünffingerspitze.

Der Privatdozent an der Leipziger Universität Dr. Georg Graf Bithum v. Gschäft ist zum außerordentlichen Professor für Kunstgeschichte und Epigraphie des Mittelalters an der Universität Leipzig ernannt worden. Der Königl. Musikdirektor August Trenkler ist in Dresden gestorben.

Der Ministerialdirektor im sächsischen Justizministerium Wirtl. Geh. Rat Dr. Kirsch ist in Dresden gestorben.

Der Vorsitzende des Deutschen Reiterbundes, General der Infanterie z. D. Alexander v. Spitz, ist in Berlin gestorben.

Der Dramaturg des Schließers Theaters, der Verfasser von „Jägerblut“, Benno Rauchenegger, ist in München gestorben.

Der König von Spanien hat ganz unerwartet dem Präsidenten Falléres einen Besuch abgestattet. Von Frankreich begab sich König Alfonso nach England.

Aus Stadt und Land.

Wittlungen aus dem Reich für diese Arbeit nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 3. August.

Auf Stunde und Minute! Ferien sind, und man braucht nicht mehr mit dem Gedanken an einem bestimmten Tage zu sein — wie wohl das den Kleinen und Großen tut! Schönes, frohes, weltweites Freizeitsgefühl, so großartig über den ganzen Tag verfloßen zu können! Aber freilich, auch in den Urlaubszeiten merkt man's, daß die Zeit eine bestimmte Einteilung hat, und daß sich die menschliche Natur niemals in zeitlose Willensentscheidungen verliert. Auf Stunde und Minute gehen die Elternbände — auch für bloße Vergnügungsreisen. Man wettet auch gleich, wenn mal eine Verpöhlung ist. Dabei bedeutet das in der Regel noch lange nicht das Unglück, das daraus in Worten und Taten gemacht wird. Selber möchte man schon für alle Fälle pünktlich sein. Ein verpöhter Junge oder Dampfer ist ja auch nicht immer ein zureichender Grund zum Verzweifeln und Selbstmord; aber angenehm ist's auch nicht. Hat man sich wo in Pension gegeben, so sagt einem die Hausordnung, daß um die und die Zeit Mittag- und Abendessen ist. Nachzügler sind nicht gern gesehen, und bei einigen guten Willen kann man sich schon einrichten. Uebrigens ist eine gewisse Regelmäßigkeit im Essen und Trinken auch gesundheitsmäßig überaus angebracht. Pünktlichkeit wird von jeher als eine Höflichkeit der Könige gepriesen. Und warum sollte man nicht auch in bürgerlichen Kreisen Höflich sein? Es ist eine grobe Unhöflichkeit, einen auf die Stunde Wecken oder Besuchen ohne Not lange warten zu lassen. Manimal läßt sich's allerdings trotz bester Absichten nicht so genau mit Stunde und Minute einhalten. Man denke an die Sperrstunde eines vielbeschäftigten Mannes oder an die Bureau-überlasteter Behörden. Früher galt es als sehr, wenn man in einer Familie eingeladen war, etwa eine Stunde nach der festgesetzten Zeit zu erscheinen. Man wolle darauf Anstandsregeln, vielleicht auch eine gewisse Pünktlichkeit, markieren. Heute lächelt man in wirklich gebildeten Kreisen über solche Tadel. Der Mühsal und mit Recht geklagt ist die militärische Pünktlichkeit. Sie ist pünktlich geworden und hat nicht bloß für die Jugend, sondern auch für die Erwachsenen einen hohen, erzieherischen Wert. Welche Menschen und richtige Kennzeichen können durch ständige Gewöhnung an bestimmte Zeiteinteilung, mit wohlbedachtem Wechsel von Arbeit und Erholung, recht gute Nervenfolge erzielen. Bei jeder Art, in jedem Sanatorium, in jeder Kuranstalt heißt es, genau auf Stunde und Minute achten. Wie wichtig es auch sein mag, von dem Dienste einig gleichgültiger für eine Welt gar nicht zu hören, der arbeits- und dienststrändige Mensch will dann doch wieder seine „Ordnung“ haben. Natürlich lassen sich da keine pedantischen Allzweckregeln durchführen. Die Stimmung, die der Künstler zu seinem Schaffen braucht, läßt sich nicht an Stunde und Minute binden. Nur meine nicht jeder gleich, ein großer Künstler zu sein.

Eine neue Landwehrbezirkseinteilung für Sachsen ist kürzlich vom Königl. Kriegsministerium bestimmt worden. Hierüber sind für das 12. (1. Kgl. Sächs.) Armeekorps 9 Landwehrbezirke und zwar Dresden I, Dresden II, Meissen, Bautzen, Zittau, Großenhain, Freiberg, Götha und Pirna eingerichtet worden. Als Verwaltungszweck bez. Aushebungsbezirke gelten für Dresden I die Stadt Dresden und die Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt, für Dresden II gleichfalls die Stadt Dresden und die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, für Meissen die Amtshauptmannschaft Meissen, für Bautzen die Amtshauptmannschaften Bautzen und Rastau, für Zittau die Amtshauptmannschaften Zittau und Löbau, für Großenhain die Amtshauptmannschaften Großenhain, für Freiberg die Amtshauptmannschaft Freiberg, für Götha die Amtshauptmannschaften Götha und Marienberg und für Pirna die Amtshauptmannschaften Pirna und Dippoldiswalde. Für das 19. (2. Königlich Sächsische) Armeekorps sind zwölf Landwehrbezirke vorgezeichnet worden, und zwar Döbeln, Burgen, Leipzig I, Leipzig II, Chemnitz, Borsdorf, Glauchau, Plauen, Zwickau, Annaberg, Auerbach und Schneeberg. Als Verwaltungszweck bez. Aushebungsbezirke gelten für Döbeln die Amtshauptmannschaft Döbeln, für Burgen die Amtshauptmannschaften Grimma und Döbeln, für Leipzig I die Stadt Leipzig, für Leipzig II ebenfalls die Stadt Leipzig und die Amtshauptmannschaft Leipzig, für Chemnitz die Stadt Chemnitz und die Amtshauptmannschaften Chemnitz und Stollberg, für Borsdorf die Amtshauptmannschaften Borsdorf und Rochitz, für Glauchau die Amtshauptmannschaft Glauchau, für Plauen die Stadt Plauen und die Amtshauptmannschaften Plauen und Döbeln, für Zwickau die Stadt Zwickau und die Amtshauptmannschaft Zwickau, für Annaberg die Amtshauptmannschaft Annaberg, für Auerbach die Amtshauptmannschaft Auerbach und für Schneeberg die Amtshauptmannschaft Schneeberg.

Die sächsischen Handelskammern haben eine Denkschrift an das Ministerium des Innern eingereicht, nach der befürchtet wird, daß die geplante Neuordnung des sächsischen Fortbildungsschulwesens durch die Errichtung von Fachklassen für Kanäle bei diesen Schulen eine ungünstige Rückwirkung auf die weitere Entwicklung des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens ausüben würden und daß damit die bisherigen Erfolge der sächsischen Handelsschulen in Frage gestellt und die Stellung der Lehrkräfte verschlechtert werden würde. Die Handelsschulen sollten lieber, wie bisher, dem Ministerium des Innern unterstellt bleiben.

Reise- und Verkehrsausstellung. In Berlin findet 1911, vom 1. April bis zum 20. Juli, eine

Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr statt. Für dieses höchst wichtige Unternehmen hat sich ein Sächsischer Landesauswahlschuss, Geschäftsstelle Berlin zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs, Hauptbahnhof, gebildet, der alle Anmeldungen zur Beteiligung usw. entgegennimmt. Der Wohlstand Sachsens hängt zwar keineswegs ausschließlich, aber doch zu einem ganz erheblichen Teil, vom Fremdenverkehr ab und deshalb sind insonderheit Verkehrsvereine, sowie Staats- und Gemeindebehörden schon seit Jahren tatkräftig bemüht, ihn zu fördern und zu pflegen. Es ist auch bekannt, daß für Berlin und für Norddeutschland überhaupt gerade Sachsen ein beliebtes Ziel für Ferienaufenthalt und längere oder kürzere Ausflüge ist. Es ist daher selbstverständlich, daß nicht allein diese Beziehungen nach Kräften gesteigert werden, sondern daß auch neue angeknüpft werden müssen. Schwerlich wird so bald wieder eine so günstige Gelegenheit kommen, hierfür ausgiebig zu wirken, wie die erwähnte Berliner Ausstellung. Sie dürfte von Einheimischen und Fremden

Wie kann die Welt wissen,



daß jemand etwas Gutes zu verkaufen hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt. Mit diesen trefflichen Worten machte der bekannte amerikanische Milliardär Vanderbilt seinen Sohn auf den Wert der Presse als Klammittel aufmerksam. So sollte aber jeder Geschäftsmann über den Wert der Presse als Klammittel der Sommerzeit gedenken. In der Sommerzeit glaubt mancher, sei ein Inserat nicht von so großer Wirkung wie in den Wintermonaten. Er meint die Berechnung dieser Annahme darin zu finden, daß das geschäftliche Leben sich im Herbst und Winter in ganz anderen Bahnen bewegt, wie in der gegenwärtigen Zeit. Es darf aber nicht vergessen werden, daß für einen großen Teil der Branchen gerade im Sommer die Saison beginnt. Das gilt für so viele Geschäfte der verschiedensten Art. Hier ist vorank die Bekleidungsindustrie hingewiesen; aber noch für viele andere Zweige der mannigfaltigsten Branchen ist eine rege Klammittel im Sommer und Herbst ebenso wirksam wie im Winter. Klammittel zu jeder Jahreszeit! So muß das Prinzip eines jeden modernen Geschäftsmannes lauten. Je reger die Interaktion, desto größer der Verdienst! Darum inseriere man fleißig in dem heimatischen Lokalblatt, im „Wochenblatt für Wilsdruff“. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

sehr stark besucht werden. Erfolgreichere wird Sachsen in dieser bemerkenswerten Ausstellung, nach den bereits eingelaufenen Anmeldungen zu schließen, vorzüglich vertreten sein.

Nachdem durch das Reichsalltagsgesetz der Zusammenschluß der Händler in der gleichen Weise wie bei den landwirtschaftlichen Vereinigungen erlaubt ist und auch letztere ihren Abnehmern Rabatte und Rückvergütungen nicht mehr gewähren dürfen, so ist am 29. Juli in Berlin (Wilmersdorf, Kaiserplatz 11) eine **Rahlsalzeinlaufsvereinigung** unter der Firma „Düngerhandel G. m. b. H.“ gegründet. Es ist erwünscht, daß alle Interessenten sich anschließen, um die gebotenen Vorteile voll auszunutzen zu können und sind dieselben zu einer Versammlung, welche am Montag, den 8. August mittags 11 1/2 Uhr im Centralhotel zu Berlin stattfindet, eingeladen.

S. E. K. Bibel und Volkswirtschaft. Durch die Zeitungen ging die Nachricht, daß die Einlagen der deutschen Sparkassen im Jahre 1909 um eine Milliarde gewachsen seien. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß dies starke Wachstum ein Zeichen wirtschaftlichen Drucks sei. In solchen Zeiten scheuen sich aber viele, ihr Geld im eigenen Geschäft anzulegen, sondern bringen es lieber zu mächtiger, aber sicherer Verzinsung in eine Sparkasse. Dies starke Wachstum ist also weniger ein Zeichen vermehrter Sparkraft, als ein Zeichen verminderter Gelegenheit zu gewinnbringender, selbsttätiger Verwertung. Im Jahre 1910 zeigt übrigens der Zuwachs der deutschen Sparkasseneinlagen ein nachlassendes Zeichen. Die Bibel will natürlich kein Verbot der Volkswirtschaft sein. Aber es ist bemerkenswert, daß ihre Lehren den Grundsätzen einer gesunden Volkswirtschaft nirgends widersprechen. Dies zeigt auch das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Matth. 25; Luc. 19). Der Herr lobt die Knechte, die mit den anvertrauten Pfunden durch thätige Tätigkeit einen Gewinn erzielt hatten, er tadelt den Knecht, der sein Pfund vergraben und dadurch nun gegen Verlust sicher gestellt hatte, und hält ihm vor, daß er es wenigstens gegen Finken hätte ausleihen sollen. Hierin liegt der Gedanke, daß die geeignetste Verwertung von Geld für einen Geschäftsmann die Anlegung im eigenen Geschäft ist und daß die bequemere Unterbringung in einer Sparkasse der Verwertung im eigenen Geschäft an Bedeutung für den Einleger wie für die gesamte Volkswirtschaft nachsteht. Wer kein eigenes Geschäft hat, wie dienende Angestellte, ist freilich auf die Anlegung seiner Sparnisse in einer Sparkasse angewiesen. Die zinlose Unter-

bringung im Bettstroh, im Ofen oder in abgelegten Strümpfen ist jedenfalls ganz zu verwerten und nicht im Sinne der Bibel.

Alkoholismus und Geisteskrankheiten. Prof. Dr. Stoll, der Direktor des Städtischen Irrenhauses zu Frankfurt a. M., stellt fest, daß in den letzten 30 Jahren im Zusammenhang mit der Steigerung der allgemeinen Lebenshaltung der Alkoholverbrauch sehr stark gestiegen ist. Der deutsche Arbeiter legt im Mittel ungefähr 1/10 seines Lohnes in geistigen Getränken an. Trunksüchtig ist der zu nennen, der dem Alkohol gegenüber willensschwach ist und sich ohne Rücksicht auf Zeit, Ort und Verhältnisse seinem Genuß hingibt. Chronische Alkoholzerrüttung tritt bei fortgesetztem starken Gebrauch geistiger Getränke ein, sofern das betreffende Individuum nicht in außergewöhnlichem Grad alkoholtolerant ist. Geborene Trinker im eigentlichen Wortsinne gibt es nicht, wenn auch im Frankfurter Irrenhaus unter 100 alkoholischen Frauen 63 erblich belastet waren. Bei den Männern waren es nur 44. Beim weiblichen Geschlecht ist also Heredität viel häufiger die Voraussetzung des Alkoholismus, weil dort eben im allgemeinen die sozialen Hemmungen, welche der Trunksucht entgegenstehen, weit stärker sind, während dem Mann Beruf und Lebensgewohnheiten häufiger die Gelegenheit zum Trinken vermitteln. Die Symptome des chronischen Alkoholismus sind Reizbarkeit, Gedächtnisschwäche und ethisches Verkommen, welches sich u. a. durch eine unüberwindliche Neigung, die Tatsachen zu entstellen, kundgibt. Durch diesen Verfall der Geisteskräfte bringt der Trinker sich und seine Familie moralisch und materiell herunter. Wie aus einer Statistik von 150 Frankfurter Trinkererechnen ersichtlich wird, geht die Hälfte der Nachkommenschaft zu Grunde. — Eine andere able Wirkung der Trunksucht ist die hohe Kriminalität. Auf Hunderte von Jahren belaufen sich die Strafen von 130 in die sächsische Irrenanstalt aufgenommenen Alkoholischen. Und wieviel der Alkoholismus Staat und Volkstum (besonders in der offenen und geschlossenen Armenpflege) kostet, ist kaum zu berechnen, das geht allein in Frankfurt in die Hunderttausende. Da kein Gesetzgebungsweg besteht, so sind bei der Trinkerpflege große Schwierigkeiten zu überwinden. Die wichtigste Aufgabe gegenüber Trinken ist die Erziehung zur Totalabstinenz; diese ist ferner unbedingt geboten für die Jugend bis zum 16. oder 18. Altersjahr und für die erblich Belasteten; für die gesunden ist sie nützlich als gutes Vorbild für die, welche um der Wiedergewinnung ihrer Gesundheit willen entschlossen leben müssen.

Nichts unterschreiben, was man nicht vorher durchgelesen hat! Das ist eine goldene Wahrheit in einem jeden Gebiet des politischen, wirtschaftlichen und geschäftlichen Lebens. Der neueste Beitrag dazu ist jener Vertragsfall von über hunderttausend Mark, in dem ein Beamter eine Geldaufweisung unterschrieb und sein Kollege, ohne dessen Namen sie ungültig gewesen wäre, sie mitunterzeichnete, ohne sie gelesen zu haben. Der erste Beamte brauchte mit dem von ihm erhobenen Gelde durch, das zweite horrt das Nachspiel, nämlich die Kopplückung. Das gibt ganz außerordentlich zu denken, und darum heißt es, erst lesen, dann schreiben. Mit der „unlesbaren“ Unterschrift Hand in Hand geht das „unlesbare“ Geld. Schon die Kinder sollen veranlagt werden, das Geld, welches sie herausbekommen beim Wechseln, genau zu zählen. Wer das Geld nicht genau ansieht, lernt auch seinen Wert nicht schätzen.

Eine noble Gelohnheit der Kinder, besonders der Knaben, ist es, die ihnen auf dem Beglebegnenden Kleintiere zu vernichten. Alle Käfer, Wäpner, Maulpen werden von ihnen gejagt, Frösche, Fische und andere Kleintiere mit Steinen geworfen. Wird dieser Mordlust seitens der Eltern und Erzieher keine Sarankel gesetzt, so wird allmählich die Gschrucht vor dem Bekenden in den Kinderherzen völlig erdicht. Vater und Mutter sollten es nie vergessen, daß aus verhärteten Kindergeulern in der Regel auch harte undankbare Kinder werden, was, wenn die Kinder groß und die Eltern alt sind, manchmal sehr auffällig und betrübend in die Erscheinung tritt.

Die Schwalben hatten an den heißen und heißen Tagen tolle Zeiten. Gar oftmals war Schmalhaas Käckenmeister. Wie berichtet wird, sind infolge Gschräftung in vielen Orten Böhmens Tausende von Schwalben vor Hunger und Kälte gestorben. In der Gegend von Pilsen fand man auf den Straßen Hunderte von Schwalben tot.

Die Nonne liegt! Früher als sonst hat der Schmetterling, dessen Raupe so große Verwüstungen anrichtet, die schäumende Hülle der Puppe verlassen und seine Heberflüge begonnen. Wenn auch in diesem Jahre der Schaden, den die Raupe anrichtet, im allgemeinen nicht so groß ist, so sollte man doch das einzig sichere wirkende Mittel, die Vertilgung der Schmetterlinge, nicht außer acht lassen. Mit allen Mitteln muß danach gestrebt werden, bei den Heberflügen sowohl Falter als möglichst zu töten, damit die Weibchen nicht zur Eierablage kommen. Auf den nützlichsten Flügen erfolgt die Begattung und bald darauf die Eierablage. Die Waldbesitzer und alle Freunde unseres herrlichen Waldes können sich durch Vernichtung der Falter um den Bestand des Waldes verdient machen.

Sommerkleidung. Schon seit einer Reihe von Jahren ist man bestrebt, die Kleidung der Frauenwelt zu verbessern, indem man die vielgerühmte und zugleich geschwächte Reformmode einzuführen versuchte. Aber es ist bei dem Versuch geblieben, weil sie nur im stilvollen Aussehen und an sehr schlanken Gestalten schön, an anderen aber direkt häßlich wirkt, weil sie unpraktischer ist, als die aus zwei Stücken bestehende Kleidung und weil sie gar nicht das Ideal der Frauenkleidung vom hygienischen Standpunkte aus bildet. Die Frauenkleidung harret also noch immer der wirklichen Verbesserung, die hygienischen Wert, Schönheit und praktischen Wert vereint. Nicht weniger aber, als die Frauenkleidung bedarf die Herrenwelt einer Umwälzung, speziell im Sommer, in welcher Zeit die männlichen Männer

der Mode mindestens ebensoviel erdulden wie die weiblichen. Da ist zunächst der Stolz jedes auf Aeußeres gebenden Jünglings der Stechtrage, von dem je höher desto besser gilt! Das aber diese Mauer um den Hals diesem allen Zutritt absperrt und die Blutzirkulation ganz erheblich hindert, bedenkst man nicht. Ueberhaupt ist der Unterschied zwischen Sommer- und Winterbekleidung ein viel zu geringer. Zwar hat man durch die sogenannte Sportanzüge etwas Dille geschaffen, aber diese werden eben zumeist nur bei Ausübung des Sports getragen, obwohl sie an warmen Sommertagen jederzeit gute Dienste tun würden. Auch in Bezug auf Kopf-, Fuß- und Handbekleidung wird im Sommer viel gesündigt ohne Rücksicht auf hygienische Gründe und lediglich der Mode wegen, die ja allen anderen Rücksichten ein Schnippchen zu schlagen pflegt.

Bauernregeln vom August. Vom Wetter des August mutmaßt der hundertjährige Kalender, daß es in der ersten Woche unstet in der zweiten regnerisch, in der dritten schwül, in der vierten schau und in den letzten Tagen hell sein wird. — Auch sonst wird vom August allerlei georakelt, das manchmal eintrifft und manchmal auch nicht. Der Sichel vergift nicht Barnabas, er sorget geru für's längste Gras. — It's in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der Winter lange weiß. — Im August Wind aus Nord jagt Unabständigkeit fort. — Meltau im August ist sehr ungesund, ungeräuchert Obst bringt nicht in den Mund. — Wenn der Ruckel lange nach Johannis schreit, so ruft er die teure Zeit. — Sind Laurentius und Bartholomäus schön, ist guter Herbst vorauszusehen. — Schön Wetter zu Maria Himmelfahrt verleiht Wein von besser Art. — Wenn großblauig wie viel Disteln erblühen, will Gott gar guten Herbst uns schicken. — Je mehr Regen im August, desto weniger Wein. — It's im August geht drückend schwül, dann it's im Schatten auch nicht kühl. — Dize am St. Dominikus, ein strenger Winter kommen muß. — Der Tau ist für August so not als jedermann das tägliche Brot. — Morgens lauter Finkenlärm bringt Regen für den Tag. — Gewitter am Bartholomä bringen Vogel und Schnee. — It's hell am St. Laurentiusstag, viel Früchte man sich versprechen mag. — Was im Herbst soll geraten, das muß im August brauen. — Bringt Rosamunde den Sturmeswind, so ist Egidius uns gelad. — Im Augusten bewahrt sich auch im August: Wenn der Dahn kräht auf dem Mist, ändert sich's Wetter, oder es bleibt, wie es ist.

Der Sternhimmel im August. Am Fixsternhimmel tauchen im Osten und Nordosten alle Planeten auf: Andromeda und Pegasus, Perseus und Fuhrmann. Uebrigens herrschen am abendlichen Himmel noch Vega, Deneb, Altair, Aktur und Gemma. Der reide Sternschnuppenfall in den Nächten namentlich des 10., 11. und 12. August ist auf den Schwarm der Perseiden zurückzuführen, der am 10. August als Tränen des heiligen Laurentius fällt. Alle diese Meteoriten haben ihren Scheitelpunkt im Sternbild des Perseus, nicht weit vom Ägäol. Von den Planeten ist Merkur unsichtbar, Venus ist als Morgensterne am 2. zuletzt noch 1 1/2 Stunden sichtbar. Mars ist nicht zu sehen, Jupiter abends nur kurze Zeit und Ende des Monats nicht mehr. Saturn dagegen erglänzt am späten Abend, er hat nur eine geringe scheinbare Bewegung. Seine Umlaufzeit ist im Vergleich zum Erdjahr groß: 29 1/2 Jahre, und daher legt Saturn während eines Erdjahres nur 1/30 seines Kreises um die Sonne zurück. Saturn ist in diesem Jahre rückläufig und wird Ende August rückläufig; seine Bewegung ist dabei so gering, daß der Planet scheinbar stillsteht. Am 5. August 7.30 Uhr vormittags ist Neumond, am 13. um 2.55 vorm. erstes Viertel, am 20. um 8.08 nachm Vollmond und am 27. um 3.27 nachm letztes Viertel. In scheinbarer Mondhöhe war am 2. Venus am 9 Jupiter, am 25. Saturn. Die Sonne steht bis zum 24. im Zeichen der Jungfrau. Sie stieg am 1. um 4.26 vorm. auf und 7.57 nachm. unter; am 11. geht sie um 4.42 und 7.39; am 21. um 4.58 und 7.19.

Der 4. August ist der **Dominikusstag**, der die Eigenschaft des kommenden Winters bestimmen soll; er ist dem Stifter des Dominikanerordens geweiht. Dominikus (de Guzman) war 1170 in Astorillas geboren, er wurde schon früh wegen seiner wissenschaftlichen Bildung und ersten Frömmigkeit gepriesen. Er v raulagte die Cisterziensermönche, paarweise in Südfrankreich durch Predigt des kirchlichen Glaubens der Kezerei der Dominikaner entgegenzutreten. Zu diesem Zweck suchte er eine Ordensgemeinschaft zu gründen, fand dazu aber nicht die Genehmigung des Papstes. Erst dessen Nachfolger genehmigte und bestätigte den Dominikanerorden, der sich in Frankreich, Spanien und Italien rasch ausbreitete. Während die Hauptaufgabe des Ordens in der Missionstätigkeit unter den Ungläubigen bestand und er deshalb der Kirche mit großem Erfolg, betrieb er auch innerhalb der Kirche die Bekämpfung der Ketzer. Deshalb wurden. Albertus Magnus und Thomas von Aquino sind die bedeutendsten Gelehrten, die aus ihnen hervorgegangen sind; auch röm sind noch zu nennen Johann 8. Dauber und Sasonarda. Der Papst übertrug dem Orden 1232 die Inquisition, die Reinigung der Kirche von aller Kezerei. In seiner Blütezeit zählte der Orden 150000 Mitglieder in 45 Provinzen, darunter 11 außerhalb Europas. Später wurden die Dominikaner aus den Säulen und von den Fürstentümern zum Teil aus ihrer Missionstätigkeit vielfach verdrängt durch die Jesuiten. Ihre Kleidung besteht in weißem Rod und weißem Kapuzen mit kleiner, weißer, spitzer Kapuze. Das Wappen zeigt einen Hund mit brennender Fackel im Munde, um die doppelte Aufgabe des Ordens zu veranschaulichen.

Für die morgen Donnerstag, den 4. August 1910 nachmittags 7 Uhr stattfindende **öffentliche Stadtgemeinderatsitzung** ist folgende Tagesordnung aufgestellt: 1. Gewandliche Mitteilungen. 2. Besuch des Herrn Konditor Wegner um Erteilung des Weinstaubbetriebs zc. im Grundstück Decsdner Straße Nr. 58

3. Eingabe der freiw. Feuerwehr hier, Uebernahme des Bezirksfeuerwehrtages bez. Bewilligung eines Kreditbetrags betr. 4. Entwässerung der Park- und Hofstraße betr. 5. Besuch der Hebammen-Vereine im Königreich Sachsen, Uebernahme der Entschädigung bei Karenzzeiten auf Gemeindefkosten. 6. Das Wohnungswesen in hiesiger Stadt betr.

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, ist **Alexanders Spezialitäten-Arena** auf dem Schützenplatz hierher eingetroffen. Ein guter Ruf geht der Gesellschaft voraus. Dieselbe war zuletzt in Postkoppel, wo sie zirka vier Wochen mit großem Erfolge Vorstellungen gab. Hoffentlich wird auch das hiesige Publikum diese Alexsarena besuchen, zumal die Eintrittspreise äußerst mäßig sind.

Wetterausichten für morgen: Südostwind, vorwiegend heiter, warm, meist trocken, Gewitterneigung. — Luftwärme heute mittag + 23° C.

Als eine Vision, die auf die Schlacht von **Kesselsdorf** hinweist, geht folgende Geschichte durch die Blätter: Dr. Kemmerich, der Mändener Kunst- und Kulturhistoriker, erzählt im Tarnier: „Im 18. Jahrhundert erregte der Elbfürst Christian Deriog aus Proffen bei Königstein durch seine Prophezeiungen Aufsehen. Er wurde sogar getötlich verhöhrt. Die erste Vision hatte Heutig, der als ehrlicher, fleißiger Mann bezeichnet wird und keineswegs einer schwärmerischen Seite angehörte, 1744. Er sah bei hellem Tage viele Menschen und ein großes Gewühl am Ufer der Elbe. Darauf wurde ihm „von dem Herrn geantwortet“, daß ein Heil mit seinem schuldigen Heere nach Sachsen kommen und nach blutigen Schlächten in Dresden einziehen, bald darauf aber zum oberen Tore wieder hinausmarshieren werde. Diese Vision hatte der Fürst noch vor der Schlacht von Kesselsdorf, als die preussische Armee noch in Schlesien stand und niemand an eine Operation in Sachsen denken konnte. Da er seine Vision in Dresden mitteilte, wurde er im Hanje des Großen Kex genau examiniert und beobachtet.“

Das **Tarnfest des Mohorn-Gründer-Turnvereins** am vergangenen Sonntag verlief recht angenehm bei bestem Wetter. Freisübungen wie Geräterübungen wurden mit jugendlicher Frische ausgeführt. Die erstförmigen Vereine von Silberstein, Niederstaßna, K. St. 140, Wildstruß u. a. m. trugen zur Wohlgestaltung des Tages wesentlich bei. Turnwort Kresshama-Brund leitete in trefflicher Weise seine Tarnen. Ein Ausflug der Turner belichte am Nachmittag den Ort, der von zahlreichen Freunden aufgesucht war. Ein fröhlicher Ball beendete das veranstaltete Fest. — Glück auf! der Turnerei!

Der im Laufe dieses Jahres in **Neutirchen** gegründete Jugendklub „Freiwillige“ wird am kommenden Sonntag im Otto-Kriegsdenkmal-Gasthofe in erster Vergnügen abhalten. Dasselbe wird bestehen in Rigen, theatralischen Vorträgen, Verlosung und Ball.

Gestern mittag in der 12. Stunde hat sich in **Oberena** ein betauerlicher Unglücksfall ereignet. Gegenwärtig werden daselbst an den Fernsprechanlagen Arbeiten vorgenommen. Hierbei ist ein 27jähriger in Roffen wohnhafter Telegraphenarbeiter von einem Leitungsmast ca. fünf Meter hoch herabgestürzt. Er zog sich dadurch außer einigen äußeren aufsehend schwere innere Verletzungen zu. Der Verunglückte fand zunächst in einer in der Nähe stehenden Wirtshaus Aufnahme, um später, nachdem ärztliche Hilfe herbeigeholt war, mittels Fuhrbahne des Samaritervereins Roffen nach dem Krankenhaus in Roffen überführt zu werden.

Zum An denken an das im Juni d. J. vergangene 200jährige Jubiläum der Königl. Sächs. Porzellan-Manufaktur in **Meißen** werden auf Bestellung eine Reihe von Kunst- und Gebrauchsgegenständen, und zwar auf ein Jahr lang, mit einem besonderen Jubiläumsschilden und zu besonderen Preisen hergestellt, die ausgewählt aus den vollendetsten Modellen und Malereien der ältesten Zeit auf die neuere Zeit jetzt in nur tadelloser Exemplaren in den Verkauf gelangen werden. Auch können andere Stücke auf besonderen Wunsch in dieser Zeit mit dem Jubiläumsschilden zu besonderen Preisen versehen werden. Das Jubiläumsschilden besteht darin, daß links und rechts neben der Manufakturmarke (gekrenzte Schwerter) die Zahlen 1710 und 1910 eingebracht sind.

Vermischtes.

Wo Sodom und Gomorrha lagen. Das Tote Meer ist nicht gastfreundlich: es tötet die Fische, es verbreitet giftige Dämpfe und es duftet keine Schiffe. Zwei gelehrte Amerikaner, die vor einiger Zeit in Konstantinopel eintrafen, um Vorbereitungen für eine Forschungsreise nach Palästina zu treffen, waren nicht genug informiert und enttäuscht, als sie erfuhr, daß das Segelboot, mit dem sie das Tote Meer besuchen wollten, ihnen wenig oder gar nichts nützen würde, da die Schiffe dort auf dem Tote Meer streng verboten wäre. „Man sagt uns“, so berichtet Herr Edmund Huntington in Harper's Magazine, „daß das Tote Meer und das Jordantal Eigentum des Sultans sind und daß der Großherr das Monopol der Schifffahrt auf dem See und auf dem Fluß einem Juden und einem Araber überlassen hat. Die beiden Monopolbesitzer haben eine Dampfmaschine und drei kleinere Fahrzeuge gekauft. Grob ist die Flotte nicht, aber sie genügt, um die Rechte der beiden Spekulanten zu schützen. Vor einigen Jahren hatten griechische Fischer, die ihre Booten am unteren Laufe des Jordanflusses anstießen, mehrere kleine Schiffe gekauft, um das Tote Meer zu befahren; man verweigerte ihnen aber die Erlaubnis, die Fahrzeuge vom Siapel zu lassen, und die Schiffe saulen jetzt auf dem Uferlande. Das Schifffahrtsmonopol scheint nicht viel einzubringen. Es kommt nur selten vor, daß ein Tourist die Dampfmaschine benutzt, und das Unternehmen wäre ganz verfehlt, wenn nicht von Zeit zu Zeit einige Ladungen Gerste zu transportieren wären. Als die beiden amerikanischen Forscher an den Ufern des Sees ankamen, wollten ihnen die Angehörigen

der beiden Monopolbesitzer das Segelboot pfänden. Der amerikanische Vorkäufer in Konstantinopel erwirkte aber schließlich seinen Landbesitzer die Erlaubnis zur Erforschung des Toten Meeres; ein bis an die Zähne bewaffneter Soldat, den der Nadir von Jericho geschickt hatte, sorgte dafür, daß die beiden Spekulanten den Befehl des Sultans achteten. Esworth Huntington und sein Begleiter besuchten das Meer nach allen Richtungen und machten sich an die Lösung einer vielumstrittenen Frage. „Die einen, so schreibt Huntington, behaupten, daß der Untergang Sodoms und Gomorrhas eine frei erfundene Legende sei; andere sagen, die beiden Städte hätten nördlich vom Toten Meer gelegen und seien zerstört worden durch einen Ausstoß brennenden Petroleums — man kann das oft auch an den Petroleumquellen in Texas und in Vorku beobachten. Die meisten nehmen an, die beiden verfallenen Städte seien nicht am nördlichen, sondern am südlichen Ufer des Sees zu suchen; diese Ansicht hat die arabischen Ueberlieferungen für sich. Sie irrt nur darin, daß sie gleichfalls annahm, die Städte seien durch Petroleum und nicht durch ein Feuer vulkanischen Ursprungs zerstört worden. Man glaubte behaupten zu können, daß an der Südspitze des Sees sich niemals ein Vulkan befunden hätte, wenigstens nicht so nahe, daß seine Lava die beiden Städte hätte erreichen können. Huntington hat jedoch jetzt bei der Erforschung der Ruinen von Sodom deutliche Spuren von Lava entdeckt. „Der alte Mann, der uns führte“, erzählte er, „sagte mit großer Bestimmtheit, daß wir uns auf dem Plage von Sodom befänden, und der Name Sodom scheint auch wirklich nur eine verderbte Form von Sodom zu sein. Ich suchte sofort nach dem Orte, von welchem die Lava gekommen sein konnte, und fand drei Kilometer von den Ruinen entfernt einen kleinen Vulkan. Von hier kamen die Lavaströme, die in Abhängigkeit zwischen Suvaimah und Shubair ein kleines Vorgebirge gebildet hatte.“ Die Frage nach der Lage von Sodom und Gomorrha scheint also gelöst zu sein. Huntington will auch die berühmte Grotte gefunden haben, in welche Noth sich begab, nachdem er aus der zerstörten Stadt geflüchtet war.

Markt-Bericht.

Dresden, 1. August. Produktentörfe in Dresden. Preise in Mark. Wetter: Schwül. Stimmung: Ruhig.

Weizen, pro 1000 Kilo netto: weißer 200-208, brauner, neuer (74-78 Kilo) 190-198, do. leichter —, —, russ. rot 226-230, do. russ. weiß 000-000, Argentinier 225-228, australischer 225, Manitoba 206-240, Roggen, pro 1000 Kilo netto: hiesiger (70-73 Kilo) 140-145, do. neuer 132-148, preussischer 146-150, russischer 164-168, Gerste, pro 1000 Kilo netto: hiesig 000-000, hiesig 000-000, Potener 000-000, do. hiesig 000-000, mähr. 000-000. Futtergerste 124-132, Hafer, pro 1000 Kilo netto: hiesig 160-165, böhmischer 060-000, hiesig 160-165, russ. loco 000-000. Rapp, pro 1000 Kilo netto: Unquantität 174-180, alter 000-000, Raplatz, gelb 150-153, amerikan. Weizen-Mais 000-000, Raudmais, gelb 152-159, do. neu leichter 000-000. Erbsen, pro 1000 Kilo netto: 180-180. Bohnen, pro 1000 Kilo netto: 168-180. Buchweizen, pro 1000 Kilo netto: hiesig 180-185, fremd 180-185. Weizen, Winterweizen, hiesig, per August 225, fremd 215-220, hiesig 205-215. Weizen, pro 1000 Kilo netto: mittlere 000-000, Raplatz 345-370, Bombas 365-370. Malt, pro 100 Kilo netto: raffin. 60, Rapphaken pro 100 Kilo (Dresdner Marken), lange 11.50, hiesiger, pro 100 Kilo (Dresdner Marken): 1. 18.00, II. 18.00, März 28-30 M. Weizenmehl, pro 100 Kilo netto (Dresdner Marken): Rübenaussag 36.00-36.50, Grieslaussag 35.00-35.50, Semmelmehl 34.00-34.50, Backenmehl 32.50 bis 33.00, Grieslaussagmehl 24.00-25.00, Weizenmehl 18.00-19.00, Roggenmehl, pro 100 Kilo netto (Dresdner Marken): R. 0 25.00 bis 25.50, R. 0/1 24.00-24.50, R. 1 23.00-23.50, R. 2 20.00 bis 21.00, R. 3 17.00-17.50. Futtermehl, 12.00 bis 12.20, evtl. der hiesigen Abgabe. Weizenkleie, pro 100 Kilo netto (Dresdner Marken) grobe 10.00-10.20, feine 9.20-9.60. Roggenkleie, pro 100 Kilo netto (Dresdner Marken): 10.80-11.00.

(Hiesige Ware über Noth.) Die für Weizen pro 100 Kilo notierten Preise verstehen sich für Weizen unter 5000 Kilo. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Weizen für Weizen, gelten für Weizen von mindestens 10000 Kilo.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 1. August 1910.

Ergattung und Beschreibung.	Gewicht	
	Met.	Met.
Rinder:		
1. a. vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	42-46	78-82
b. Restfleischige desgleichen	40-48	81-85
2. junge fleischige, nicht angemästete — ältere ungenü.	38-41	74-77
3. mäßig genährte junge, gut gemästete ältere	34-37	70-73
4. gering genährte jeden Alters	30-35	63-69
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, angemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	41-44	73-76
2. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	37-40	69-72
3. ältere, angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	33-36	64-68
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	29-32	59-63
5. gering genährte Kühe und Kalben	25-28	54-58
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	42-44	72-75
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37-41	67-71
3. gering genährte	33-36	63-66
Schafe:		
1. Wollschäfer	45-46	85-87
2. jüngere Wollschäfer	42-44	82-84
3. Restschäfer	39-41	78-81
4. mäßig genährte Hammel und (Rest)Schafe	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	62-63	98-99
b) Restschweine	53-54	89-90
2. fleischige	49-51	87-87
3. gering entwickelte, sowie Sauen	45-48	81-84
4. ungeschlachtet	—	—
Anzahl: 200 Rinder, 131 Kalben und Kühe, 273 Bullen, 244 Schafe, 1011 Schweine, 2090 Schöweine. Von dem Rindvieh waren — 30 Cöhen öffentlich-gerichtlicher Verkauf.		
Verkaufsgang: bei Rindern, Kalben, Kühen, Bullen und Schweinen langsam, bei Schafen mäßig.		

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 90.

Donnerstag, 4. August 1910.

Deutschsprache für Gemüt und Verstand.

Was ist die Tugend? Scharf und Maß der Menschenkraft;
Denn Menschentugend ist gleich Menschenmangelhaft.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 3. August.

Dresden stand am Sonntag vollständig unter dem Banne der weltbekannten Vogelwiese. Unter den vielen Tausenden, die nach dem prachtvoll gelegenen Festplatz spazierten oder fuhren, befanden sich Scharen von Fremden. Die Feststadt hat sich nach dem großen Brande im vorigen Jahre in neuer, schöner Weise aus dem Schutt erhoben. Wenn auch nicht jede Feuergefahr ausgeschlossen ist, so ist doch vieles zur Erhöhung der Verkehrsfreiheit und Sicherheit auf dem großen Plage geschehen. Manches Alte im Kleinen und Großen fehlt jetzt; aber das Neue ist dafür in wirklich schöner Weise geschaffen worden. Die abgebrannten großen Stablinimente Vedererbräu, Augustinerbräu, Albertiansalon haufen jetzt in Prachtbauten. Das neue Gewand der Vogelwiese wirkt auch fast feierlich auf die Besucher. Es ging im großen Ganzen weit anständiger auf dem Festplage als früher und war dennoch sehr feierlich. So steht denn gegenwärtig die Dresdner Vogelwiese tatsächlich im Lande vorbildlich für derartige Feste da. An dem Schieß- und sonstigen Festprogramm der Bogenschützengesellschaft ist bis auf den Wegfall der Illumination so gut wie nichts geändert worden. Ein charakteristisches Zeichen der Zeit, nämlich die Verdrängung des kleineren Unternehmertums durch eine regelrechte Festplatz-Großindustrie, zeigt allerdings leider auch die Vogelwiese. Viele kleinen Leute, die früher bei diesem Volksfeste selbständigen Verdienste fanden, sieht man jetzt dort im Dienste des Großkapitals. Etwas störend macht sich der Streik der Dresdner Drostenkutscher fühlbar. Die Hauptleidtragenden hierbei sind aber die Streikenden selbst. — In Dresden stürzte am Montag nachmittag der neun Jahre alte Schulknabe Händler im Hause Vorbergstraße 36 c vier Stock hoch auf den Bürgersteig hinab und verstarb kurz darauf. Wegen stilllicher Verletzungen, begangen an Schülern, ist der Lehrer Thomas aus **Chorn** bei Pulsnitz auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Baugen in das Amtsgerichtsgefängnis zu Pulsnitz eingeliefert worden. Von einer vertraulichen Besprechung der maßgebenden Gewerbetreibenden und Industriellen wurde dem vom **Oschauer** Gewerbeverein ausgehenden Plan, zu Pfingsten kommenden Jahres eine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, verbunden mit landwirtschaftlicher Tierchau, in **Oschay** zu veranstalten, einstimmig zugestimmt.

Der in **Leipzig** von der Behörde gesuchte Komplize des **Koppius**, der bei dessen Verhaftung auf der Straße entkommen zu sein schien, und dessen Signalement bekannt gegeben worden war, hat sich der Polizei freiwillig vorgestellt. Er hat mit der ganzen Sache nicht das geringste zu tun, sondern hat nur zufällig neben den **Erpressern** gestanden, als sie auf die Rückkehr des Jungen warteten, den sie mit einem Briefe an den Inhaber der Firma

Webber geschickt hatten. Es kommen also vorläufig nur die beiden **Koppius** als Täter in Frage. Die beiden Verdächtige sind, um jeden Zwischenfall zu verhüten, in Ketten gelegt und werden scharf überwacht. Die Untersuchung hat, wie man hört, bis jetzt als neues belastendes Moment nur ergeben, daß die blutige Mäße, die in der Wohnung der ermordeten **Friedrichschen** Eheleute von den Mördern zurückgelassen worden war und die auf fallend kleine Kopfnummer 54 hatte, auf den Kopf des jüngeren **Koppius** gut paßt. Wenn die Verhafteten auch leugnen, mit dem **Friedrichschen** Doppelword irgend etwas zu tun zu haben, so hat sich der ältere doch schon durch sein Geständnis, wonach er die vor dem erfolgreichen Mordfall auf den Geldbrieftäger **Kühner** im Jahre 1906 als Falle für letzteren abgeschickte Postanweisung geschrieben hat, schwer belastet. Denn die auf dieser Postanweisung befindliche Adresse zeigt ganz ähnliche Schriftzüge wie die Adresse jener Postanweisung, durch welche etwa zwei Jahre später gleichfalls ein Geldbrieftäger in die **Friedrichsche** Wohnung gelockt wurde, um ihn dort zu berauben, was allerdings durch einen Zufall verhindert wurde. **Koppius** muß also auch diese letztere Postanweisung geschrieben haben. Seine Angabe, er habe jene Adresse im Jahre 1906 auf dem Postamt nur aus Gefälligkeit für einen Unbekannten geschrieben, der den rechten Arm in der Binde getragen, erscheint durchaus unglauwbildig. Auffällig ist es, daß sich trotz wiederholter öffentlicher Aufforderung der Junge noch immer nicht bei dem lehrer gemeldet hat, den die Brüder **Koppius** mit dem letzten Erpressungsbriefe an Herrn **Siegrich** Webber abgeschickt hatten. Er risk, als ihn letzterer auszuforschen versuchte, plötzlich aus, überbrachte dann, wie der ihm nacheilende Herr **Webber** bemerkte, den beiden wartenden Erpressern Bescheid und ist seit dieser Zeit verschwunden geblieben. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß der Junge von den **Brüdern Koppius** nicht bloß zufällig von der Straße aus, wo er vielleicht gespielt hat, abgeschickt worden ist, sondern daß er von der Sache mehr weiß. Es besteht übrigens der Verdacht, daß man es bei den in Frage kommenden Verdächtigten mit einer ganzen Clique zu tun hat, von der erst die beiden **Koppius** unschädlich gemacht sind.

Durch **Ortsbewohner** in **Großschöcher-Windorf** bei **Leipzig** wurde beobachtet, wie ein Mann ein Kind nach dem nahen Gehölz lockte. Später stellte sich heraus, daß er sich an einem dreizehnjährigen Schulmädchen aus **Knautzleeberg** vergangen hatte. Der Täter, ein 32jähriger verheirateter Schlosser aus **Wittgensdorf**, wurde festgenommen.

Ein Hochstapler hat zwei Juweliergeschäfte in **Dobelen** hineinlegen wollen. In der siebenten Abendstunde ging gleichzeitig in zwei Silberwarengeschäften die telephonische Bestellung ein, sofort einen Brillantring nach einem Hause in der **Bismarckstraße** zu senden, da er zu einem Geburtstagsgeschenk schleunigst benötigt werde. Der Auftraggeber nannte sich **Göppe**. Während die eine Firma den Auftrag ablehnen mußte, schickte sich der Besucher der anderen an, einen Brillantring in einen Ring zu fassen und sich mit diesem nach dem besagten Grundstück in der **Bismarckstraße** zu begeben. Die Vorbereitung

des Ringes hatte einige Zeit in Anspruch genommen, dieser und der Umstand, daß der Betrüger in dem Kommen des Chefs nicht die gewünschte Person erblickt hat, mögen ihn veranlaßt haben, das Feld zu räumen. Dem Betrüger, der damit gerechnet hatte, daß die Bestellung von einem Bedienteten überbracht werden würde, die er dann am Hause oder in der Flur desselben vielleicht mit der Versicherung, bald selbst im Geschäft zu erscheinen, in Empfang genommen hätte, scheint der Boden zu heiß geworden zu sein und er mag **Dobelen** schleunigst den Rücken gekehrt haben. Er wird jedenfalls sein **Mandver** in anderen Städten wiederholen.

Als am Sonnabend der 12jährige Sohn des Handarbeiters **Ebert** seinem in der **Kämpffchen** Sandgrube bei **Wilsdruff** beschäftigten Vater das Frühstück brachte, lösten sich plötzlich große Stein- und Sandmassen, die sich infolge des Regens gelockert hatten, und trafen den Knaben so unglücklich, daß er einen Beinbruch, eine schwere Rückenverstauchung und wahrscheinlich auch innere Verletzungen erlitt, sodas an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Die Staatsanwaltschaft **Halle a. S.** hat 1000 M. Belohnung für die Ermittlung eines Handwerksburschen ausgesetzt, der Ende voriger Woche bei **Schraplau** im **Wassersleben** das 13jährige Schulmädchen **Anna Westphal**, als sie sich ihm widersetzte, durch Messerstiche tödlich verletzte und seine Kleider in Brand gesetzt hatte, nachdem er sie mit Schnaps übergossen hatte. Mehrere Verhaftungen ließen sich nicht aufrecht erhalten.

Der fünfzehnjährige **Ruhhirt** **Alfred** **Veitner** in **Reichsbach** trieb das Vieh auf die Weide. Plötzlich wurde eine Kuh wild, kürzte sich auf **Veitner** und hob ihn auf den Hörnern in die Höhe. Der arme Junge wurde dann mit solcher Wucht fortgeschleudert, daß er in großem Bogen in den nahen Teich fiel und ertrank.

Beim Angledern der Schlafwagen des Zuges **Wien-Eger** an den **Franzensbader** Zug in der Station **Eger** fiel am Sonnabend früh aus einem Abort eines Schlafwagens ein totes 6-7 Monate altes Kind durch. Es war in eine russische Zeitung eingewickelt und wurde in die Leichenhalle am Friedhof gebracht. Die ärztliche Untersuchung wird ergeben, ob es sich um ein Verbrechen handelt. Die Nachforschungen nach der Mutter des Kindes wurden eingeleitet.

Ein Raubanfall wurde am Donnerstag in der neunten Abendstunde auf der Straße bei **Liebshausen** bei **Trebnitz** (Böhmen) verübt. Der **Brüder** **Obhändler** **Schönstein** kehrte mit seinem Gefährten, auf dem sich außer ihm noch seine Frau und seine Tochter befanden, vom **Markte** in **Liebschowitz** zurück. Kurz vor **Liebschhausen** sprang ein unbekannter Mann auf den Wagen und feuerte in rascher Aufeinanderfolge zwei Schüsse auf **Schönstein** ab. Als sich Frau **Schönstein** dem Räuber entgegenstellen wollte, schlug sie dieser mit der Schußwaffe auf den Arm, so daß die Frau keine Gegenwehr mehr leisten konnte. Auf ihre Hilferufe ergriff der Räuber die Flucht. Die Verwundung **Schönsteins**, der ins Krankenhaus gebracht wurde, erwies sich als ein Lungenanschlag, der jede Hoffnung auf Genesung ausschließt. Vom Täter fehlt jede Spur.

Der Schuldige.

Kriminal-Nevelle v. W. Roberts.

15 Der junge Maler **Hef** erregt im Atelier auf und ab und rief alsdann wie begeistert von einem rettenden Gedanken:

„Ja, ja, der Plan ist gut, **Durau**, ganz vortrefflich, und ich werde den Versuch machen, uns auf diese Weise zu retten.“

„Mein Onkel kann doch nicht allzu böse auf seinen einzigen Neffen sein,“ fuhr **Matthey** nach einer kleinen Pause fort, „wenn dieser aus des Onkels Kasse seine Schulden bezahlt. Aber erwarte nicht zu viel von mir, **Durau**, denn über eine gewisse Grenze hinaus gehe ich in den Verfügungen über meines Onkels Geldbeutel nicht, auch wenn er mir unbeschränkte Vollmacht erteilen sollte.“

Schon wieder hast Du eine törichte Anwandlung, **Matthey**,“ brummte **Durau** ärgertlich. „Du mußt doch die sich Dir bietende Gelegenheit, in **Goldhausen** zu wählen, voll und ganz auszunutzen. Mich dünkt auch am besten, daß wir eine plötzliche Reise nach **Konstantinopel**, nach **Alexandrien** oder nach einer anderen entlegenen Stadt des Orients im Auge behalten, denn irgend ein unglücklicher Zufall kann auf die Entdeckung der wirklichen Urheber des Verbrechens führen und dann sind wir verloren.“

„Schändlicher Kerl, Du redest immer, als wenn ich meinen eigenen Onkel menschenliebig niedergestochen hätte und in jeder Hinsicht einen Anteil an dem Verbrechen hätte,“ erklärte jetzt **Matthey** entrüstet. „Du allein bist es doch gewesen, der den Plan erdacht und ausgeführt hat, und Du allein warst es, der **Homburg** niederstach. Auch hast Du mir damals wiederholt erklärt, daß Du mich bei der Affaire ganz und gar aus dem Spiele lassen wolltest. Wie kommst Du nun dazu, Dein Wort

zu brechen und von mir als Deinem Mitschuldigen zu sprechen.“

„Hast Du mir schließlich nicht geholfen, in **Homburgs** Haus zu gelangen?“ fragte **Durau** mit rollenden Augen.

„Matthey, ich rate Dir, reizt mich nicht, sonst könnte ich auf den Gedanken kommen, mich zu rächen. Ich bin bereit, mir jeden Augenblick eine Kugel durch den Kopf zu schießen oder aus diesem Giftfläschchen einen Schluck zu nehmen, aber so lange dies noch nicht unbedingt nötig ist, erwarte ich von Dir Hilfe, und Du weißt jetzt, wie Du mir und Dir helfen kannst.“

„Ja, ich weiß es, und werde Dir helfen, so gut ich kann,“ bemerkte jetzt **Matthey** mit einem selbstsamen Lächeln, von welchem man nicht sagen konnte, ob es der Furcht oder der Verzweiflung entsprang.

„Die Zeit drängt übrigens,“ erwiderte **Durau**, „ich werde deshalb schon morgen bei Dir nachfragen, ob unser Plan gelungen ist.“

„Schon morgen?“ fragte **Matthey** erstaunt. „Dann müßte ich mich ja noch heute von meinem Onkel mit Stassenvollmacht versehen lassen. Dies wird aber heute nicht mehr möglich sein, denn ich habe Dir ja bereits gesagt, daß mich die Ärzte nicht an das Bett **Homburgs** lassen, weil dieser vorläufig noch vollständiger Ruhe bedarf.“

„Du mußt aber gerade diese Situation auszunutzen, **Matthey**,“ erwiderte **Durau** mit siedernder Hast, „denn Du bist doch **Homburgs** Neffe und einziger naher Verwandter, und dem kann man doch nicht auf die Dauer den Zutritt zu dem kranken Onkel verweigern wollen. Gerade, wenn **Homburg** noch schwer darnieder liegt, wenn er schwach an körperlichen und geistigen Kräften ist, kannst Du am meisten bei ihm erreichen.“

„Aber für morgen kann ich Dir noch nichts versprechen, **Durau**,“ antwortete der Maler ziemlich barsch. „Denn Du mußt doch einsehen, daß ich die Angelegen-

heit nicht übers Anie brechen darf. Frage also in zwei oder drei Tage nach, dann werde ich wissen, woran ich bin.“

„Nun gut,“ entgegnete **Durau**, „so komme ich übermorgen um dieselbe Zeit wieder. Leb' wohl bis dahin und tue, was in Deinen Kräften steht, um uns der Gefahr zu entziehen.“

Der Maler begleitete den unheimlichen Menschen bis zur Haustüre und kehrte dann in sein Atelier zurück. Er wollte arbeiten und vor allen Dingen das Portrait der kleinen **Baronesse** von **Saffen**, auf dessen Vollendung die **Baronin** bereits seit mehreren Wochen vergeblich gewartet hatte, fertig zu malen, aber der unglückliche Künstler vermochte nicht zu arbeiten. In seinem Kopfe hämmerte es, seine Stirn war heiß vor Aufregung und seine Gedanken verwirren sich. Mit einem tiefen Seufzer warf er sich auf einen Sessel und hielt die Hände vor die Augen. Wie ein Anfall des Wahnsinns war es über ihn gekommen. Er fühlte sich wie in einem tiefen, tiefen Abgrund versunken, in welchem die feurigen Wogen eines Sturmes tosten. Riesige Ungeheuer stürzten auf ihn ein, um ihn zu verschlingen, und das größte dieser Ungetüme trug das Antlitz **Durau's** mit fürchtbar drohenden Geberden.

Wie von **Finrien** verfolgt, wollte **Matthey** dem Schlunde entfliehen und raste in dem Atelier umher. Er stieß dabei mit dem Kopf an die Wand und fiel betäubt nieder.

Diese Betäubung brachte dem unseligen Manne wenigstens für einige Zeit Ruhe. Aus der Betäubung fiel er bald in einen unruhigen Schlaf und aus diesem weckte ihn ein lautes wiederholtes Klopfen an der Türe, welche zum Atelier führte.

Dieses Klopfen gab ihm seine Bestimmung wieder. Rasch sprang er auf und eilte nach der Türe, aber wie von einer plötzlichen Angst gepackt, prallte er zurück und küsterte mit bebenden Lippen: „Kommen Sie vielleicht schon, um mich ins Gefängnis zu führen?“

Auf dem Dorfstraßenübergang zwischen dem Haltepunkt **Markersdorf** und dem Bahnhof **Hermisdorf i. B.** ist der Radfahrer **Julius Kerber**, Schuldiener aus Friedland i. B., durch eigenes Verschulden vom Reichenau-Hermisdorfer Zuge Nr. 5019 überfahren und derart schwer verletzt worden, daß er auf dem Transport nach Hermisdorf verschied.

Geschäftsbeirat für Handwerker.

Die Berliner Handwerkerkammer hat zu Anfang dieses Quartals eine Einrichtung getroffen, die dazu bestimmt und auch wohl geeignet ist, der schwächsten Seite unseres handwerklichen Lebens, der kaufmännisch-geschäftlichen, eine Stütze zu sein. Es ist ein „Treuhand-Institut“ gegründet, das ehrenamtlich und unentgeltlich arbeiten soll. Seine Aufgabe ist, selbständigen Handwerkern, die sich in Zahlungsschwierigkeiten befinden, mit Rat zur Seite zu gehen.

Es wird nämlich hier im Kleinen das beabsichtigt, was man bei der haute finance „sanieren“ nennt. Zwei Möglichkeiten kommen hierbei in Betracht: einmal, ein Handwerker ist in Schwierigkeiten, weil er falsch disponiert hat, ohne überschuldet zu sein, und dann zweitens: er ist in der Tat überschuldet. Im letzteren Falle kommt alles darauf an, daß er seine Gläubiger so ehrlich befriedigt, wie er kann, dabei aber auch noch so viel Lust behält, daß er weiterwirtschaften kann und nicht zusammenbricht. Schwierige Verhältnisse heider Art erfordern schwierige Verhandlungen, zu denen sich ein Dritter, der unparteiisch und kaufmännisch erfahren ist, am ehesten eignet. Das weiß der Handwerker meist selbst ganz gut, aber entweder hat er keinen Freund, der die Kenntnisse besitzt, um die Sache richtig anzufassen, oder nicht die Zeit, um die Sache durchzuführen, da sie meist viel Geschreibsel und Konferenzen erfordert. Und selbst wenn er eine geeignete Person in seinen Bekanntenkreise wählte, schent er es, sich dieser anzuvertrauen, da er eine Minderung seines Ansehens davon fürchtet. Vollends und mit Recht vermeidet der Handwerker es, sich Kommissionsären anzuvertrauen, die sich dazu anbieten, da er dann Gefahr läuft, ausgeplündert zu werden oder mindestens maßlos hohe Gebühren zahlen muß.

Wenn aber der Treuhänder als völlig uninteressierter Dritter auf den Plan tritt, so genügt er von vornherein das Vertrauen beider Parteien, denn auch die Gläubiger sind zumeist froh, wenn endlich die Klärung kommt, nachdem sie vielleicht jahrelang einen ermüdenden Kampf um ihr Geld durchgemacht haben. Der Schuldner pflegt in seiner Not es so zu halten, daß er mit den vorhandenen Mitteln immer nur diejenigen befriedigt, die am stärksten drängen. Oft verausgabt er sich dabei so, daß er in neue Ungelegenheiten kommt und der Fortbestand des Betriebes nun erst recht gefährdet wird. Auf diese Art ist oft genug ein Handwerker, der zunächst bloß falsch disponiert hatte, nachher auch noch in Ueberfälligung geraten.

Rechnen mit Holz — den einfachsten Fall von falscher Disposition: ein Tischler ladet sich einen Posten Holz auf, den er in zwei Jahren nicht verarbeiten kann, in sechs Monaten aber bezahlen muß. Um nun seinen Verpflichtungen nachzukommen, nimmt er Kredit, der dann natürlich auch zu teuer ist, oder er setzt andere Lieferanten zurück, oder er verschleudert das Holz gar, was schon beinahe strafbar ist. Das Wichtigste, was er tun könnte, wäre, sich an den Lieferanten unter Vorlegung des Sachverhalts zu wenden, aber das tut er nicht, weil er meint, der Mann werde ihm nicht glauben. Das ist tatsächlich auch oft der Fall. — Kommt aber statt seiner der Treuhänder und erklärt den Sachverhalt, dann nimmt die Lieferantenfirma die Ware mit großem Dank an sich, denn wenn der Tischler in Konkurs geht, fällt die Ware zur Masse und der Lieferant bekommt nur einen Bruchteil des Wertes. So verhindert ein kluger Vermittler, daß beide Teile zu Schaden kommen.

Ein anderer Fall wäre, daß ein Handwerker nach allen Richtungen hin verschuldet ist. Auch da nehmen

die Gläubiger Vernunft an, wenn der Treuhänder ihnen sagt, daß bei reichlicher Gebuld jeder zu seinem Gelde kommen könne, daß aber, wenn auch nur einer drängt, keiner was bekommt. Was angestrebt wird, ist eine Art außergerichtlichen Vergleiches. Barunterstützung hätte gar keinen Sinn, denn verschuldet darf die Handwerkerkammer nichts und kreditfähig ist der Mann eben nicht mehr, sonst könnte er sich anderweit helfen.

Hierin sind nun die beiden ekkatantesten Möglichkeiten illustriert, während natürlich die Zahl der Möglichkeiten unendlich ist. Zweifellos wird das Treuhänder-Institut Segen stiften und auch im Bezirk anderer Handwerkerkammern Nachahmung finden. Auch für Kleinhandelsverhältnisse wäre eine ähnliche Einrichtung von großem Vorteil.

Kurze Chronik.

Ein Gemeindefunktor unter dem Verdacht des Sittlichkeitsverbrechens. Dem Rektor der 40. Mädchengemeinschaft in der Gneisenaustraße in Berlin, Robert Doh, werden schwere sittliche Verfehlungen zur Last gelegt. Er wurde unter dem Verdacht, zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen an seinen Schülerinnen verübt zu haben, verhaftet.

Raubanfall. Am vergangenen Sonnabend nachmittag wurden zwei Berliner Damen auf dem Wege von Mägdesprung nach Merisdorf die Opfer eines frechen Raubankalles. Die beiden Damen, die in Sanderode zur Kur weilen, gingen auf dem genannten Wege spazieren, als ihnen zwei verdächtig aussehende Männer mit Fahrrädern entgegenkamen. Bei den Damen angelangt, stiegen sie ab und forderten unter vorgehaltenen Revolvern das Geld und die Wertgegenstände der erschrockenen Damen, die auch alles, was sie besaßen, den Verbrechern auslieferten. Dann suchten die Räuber schleunigst das Weite. Einem Fußgänger, der von dem Ueberfall benachrichtigt worden war, gelang es jedoch, die Verbrecher in der Nähe von Merisdorf zu verhaften. Beide trugen geladene sechs-läufige Revolver bei sich. Es sind zwei Bahnarbeiter aus Queblinburg.

Mord und Selbstmord aus Eifersucht. In Hamburg durchschnitt der 36 Jahre alte beschäftigungslose Wilhelm Siems aus Eifersucht seiner Geliebten, der 20-jährigen Anni Bänneke, die Kehle. Dann brachte er sich einen Schuß in die Schläfe bei. Beide verstarben bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

Raubmord und Brandstiftung? In dem Schlafräume des Mechanikers Georg Hann in der Dreifachstraße in Golmar im Elsaß, in dem der Vater mit seinen drei Söhnen untergebracht ist, brach in der Nacht zum Sonntag Feuer aus. Durch die starke Rauchentwicklung wurden die Schlafenden betäubt. Als später Hilfe kam, hatten die drei Söhne im Alter von vierzehn, siebzehn und neunzehn Jahren bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie im Laufe des Sonntag Nachmittags starben. Die Verletzungen des Vaters sind lebensgefährlich. Ueber die Ursache der Katastrophe weiß man nichts genau. Kurz vor dem Tode sagte der jüngste Sohn aus, er habe einen fremden Menschen im Zimmer gesehen. Der Mechaniker hatte im Bett eine größere Geldsumme versteckt. Das Metallgeld wurde, in einen Klumpen zusammengeschnitten, aufgefunden, während das Papiergeld verbrannt ist.

Schweres Bootsunglück bei einem Gewitter. Bei Gewittersturm erkrankten am Sonntag abend im Traunsee vierzehn Personen, die sich mit einem Boot nach dem benachbarten Traunkirchen begeben wollten.

Durch Spielende Kinder veranlaßtes Schadenfeuer. Spormaggiore, eine Dreisgemeinde in Tirol mit etwa 2000 Einwohnern, ist größtenteils niedergebrannt. Das Feuer wurde durch spielende Kinder verursacht.

Falsche Wertpapiere für 250 000 Kronen. In der Segebinder Bank kam man am Freitag, wie aus Budapest gemeldet wird, einem großen Diebstahl auf die Spur. Der Agent Hermann Goldberg hat dort für 250 000 Kronen Juwelen und Goldwaren versteckt. Jetzt

stellt es sich heraus, daß die Wertpapiere unecht waren. Goldberg wurde sofort mit einigen seiner Komplizen in Haft genommen.

Aeroplan-Unfall. Auf dem Flugfelde von Volben in der Grafschaft Durham stieß die Aviatikerin Frau Grand, Gattin eines Redakteurs der „Daily Mail“, mit ihrem Farman-Decker an eine Fahnenstange. Die Maschine überschlug sich, ein darunterstehender 13-jähriger Knabe wurde von dem Motor am Rückgrat getroffen und sofort getötet; vier andere Personen sind schwer verletzt, eine größere Anzahl leicht. Frau Grand selbst erlitt einen doppelten Beinbruch und schwere Verletzungen am Hals.

Seltige Erdbeben. In Kniffar und anderen Orten des Bilajets wurden Erdstöße verspürt. Einige Häuser sind eingestürzt; mehrere Personen wurden getötet.

Racheakt eines Trunkenboldes. Ein wegen Trunkenheit entlassener Feuerwehrmann gab in San Francisco am Montag Feueralarm, schloß auf die heran-nahe Feuerwehr und tötete dabei den Chef der Feuerwehr und noch einen Feuerwehrmann, während der Kutscher des ersten Wagens verwundet wurde. Nach Hause geschickt, erschlug er mit einer Keule seine Frau und sein Kind und verwundete sich dann in einem benachbarten Walde durch einen Schuß in den Kopf tödlich.

Rätsel-Gate.

Stataufgabe.

a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Buße, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler. V, der Vorhandspieler, verliert a-Handspiel (Eichsolo) auf folgende Karte:

a b cB, a10 K D, cK, dA D 9.



Die beiden anderen hatten folgende gehakt: M hatte 12 Augen weniger in seiner Karte als H. Im Stat lagen 6A, 10. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Silbenrätsel.



- 1 russisch-finnische Stadt.
- 2 Wegzeichen für Schiffer.
- 3 altisraelitische Feldherr.
- 4 Gemütsanlage.
- 1 5 römischer Gott.
- 2 1 Schlange.
- 5 1 italienisches Volksspiel.

Charzrätsel.

Verständig trag's Jobermann,
Ist er's; und hängt er dran,
Dalt ihm Erinnerung
Das Herz noch jung.

Mit einem Verhältniswort
Seht ihr's am Hause dort.
Nebliche Mädchen und Frau'n
Sind drauf zu schau'n.

Mit einem Maß am End'
Es jeder Fromme kennt.
Dort von geweihtem Del
Tönt Gottes Wort.

Bösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilberätsel: Bergshmeinnichtsträußchen.

Charabe: Flußpferd.

Der Schuldige.

Kriminal-Novelle v. W. Roberts.

„6 Dann suchten Matthey's Augen nach dem Revolver, den er vor Duran's Ankunft in der Hand gehabt und weggelegt hatte, aber noch ehe er nach der Waffe weiter umherblickte, wurde wiederum an die Tür geklopft und er rief mechanisch aus Gewohnheit: „Herein!“

Da öffnete sich die Türe und die kleine Baroness von Saffen trat im weißen Kleide und freundlich knizend in das Atelier.

„Ah, die gnädige Frau Baronin beehren mich mit einem Besuche!“ rief jetzt Matthey mit erzwungener Freundlichkeit und ließ, eine tiefe Verbeugung machend, nach der Türe, aber enttäuscht trat er zurück, denn es war nicht die Baronin von Saffen, welche dem Kinde folgte, sondern dessen Gouvernante.

„Entschuldigend Sie gütigst, Herr Matthey,“ sagte die Gouvernante, „wenn wir störten. Die Frau Baronin hat befohlen, daß ich mit dem Töchterchen um diese Zeit in ihr Atelier kommen sollte und ich glaube auch, daß die Frau Baronin schon hier wäre, um mit Ihnen wegen des Porträts zu sprechen.“

„Vedauere sehr, Fräulein, Ihnen sagen zu müssen, daß die gnädige Frau noch nicht hier war,“ erwiderte Matthey höflich. „Wollen Sie nicht einwilligen Platz nehmen, denn wahrscheinlich wird die Frau Baronin doch bald hier eintreffen.“

„Wenn wir Ihnen hier nicht lästig fallen, Herr Matthey, so nehmen wir Ihr Anerbieten dankend an,“ entgegnete die Gouvernante und nahm mit der kleinen Baroness auf einem Sessel Platz.

Der Maler holte eine Mappe mit schönen Bildern herbei und erklärte ihr die kleinen Baroness und deren Begleiterin, um denselben die Zeit bis zur An-

kunft der Baronin zu vertreiben, aber wohl eine halbe Stunde verfloß und die Dame kam nicht.

Da wurde die Gouvernante unruhig und erklärte, daß hier entweder ein Mißverständnis obwalte, oder daß der Baronin vielleicht gar ein Unfall auf dem Herwege zugefallen sei. Jedenfalls könne sie jetzt keine Minute mehr warten, denn um vier Uhr hätte die gnädige Frau hier sein wollen und jetzt wäre es bereits einhalb fünf Uhr, ohne daß sie gekommen sei. Dies erweckte in ihr Besorgnis, denn die Frau Baronin liebe sonst Pünktlichkeit sehr.

Die Gouvernante ließ sich auch nicht bewegen, noch länger zu warten und verließ mit der kleinen Baroness das Atelier.

Senzend und sich mit der Hand vor den Kopf schlagend durchmaß der Maler mit langen Schritten die weiten Räume des Ateliers, als die Gouvernante mit der jugendlichen Baroness fort waren.

„Die Baronin kommt sicher, um zu sehen, ob das Bild ihres Töchterchen nun endlich fertig ist,“ flüsterte Matthey, „aber ich muß zu meiner Schande gestehen, daß es noch ebenso unvollendet ist, wie vor vierzehn Tagen. O, es laßt ein entsetzlicher Fluß auf mir, ich bin so demoralisiert, daß ich, wie es scheint, keine meiner Pflichten mehr zu erfüllen die Kraft habe. Da ist der Tod die einzige Erlösung, denn was soll ich denn noch auf dieser Welt!“

Der unglückselige Maler setzte seine unruhige Wanderung in seinem Atelier fort und neben den trübsten und bittersten Gedanken stiegen auch die Ideale seiner besseren Vergangenheit vor seine Seele.

„O, hätte ich doch den guten Ermahnungen des wackeren Homberg, der wie ein Vater an mir gehandelt hat, gefolgt,“ flüsterte er mit tiefem Seufzer, „so wandelte ich jetzt wahrscheinlich auf der lichten Höhe des künstlerischen Ruhmes und der treuen Pflichterfüllung vor Gott und den Menschen! O, barmherziger, gnädiger Gott, gib es

für mich denn auf dieser Welt keine Rettung von schändlichem Untergange mehr?“

Da stieg in dieser Verzweiflung aufs Neue in Matthey's Seele derselbe rettende Gedanke, welchen er bereits heute einmal gehabt hatte.

Eine edle, gute Frau sollte ihn retten, ihr Anblick und ihre Liebe sollte und mußte ihm mit einem Male aus der schlechten Gesellschaft, in welche er sich begeben, und aus dem Fluß niedriger Leidenschaften reißen und ihn wieder für die Tugend, die Pflichterfüllung und die erhabene Kunst begeistern, und diese edle Frau konnte in seinen Augen nur die Baronin von Saffen sein.

Vielleicht war ihm das Schicksal in letzter Stunde noch gnädig und fügte es, daß die Baronin ihre Schritte hierherlenkte und dann wollte er es wagen, ihr sein Unglück und seine Liebe zu gestehen und darauf sein Schicksal aus ihrer Hand empfangen.

Immer aufgeregter, immer unruhiger wurde inzwischen der unselige Matthey. Er glich in seinem Wesen einem gefangenen Vogel, der den ersten Tag im Käfig verbringen muß und vergeblich nach allen Seiten mit dem Kopfe an das feste Gitter stößt und trotz aller Anstrengungen dennoch ein armer Gefangener bleibt.

Des bejammerwerten Malers Kräfte, welche ohnedies schon sehr viel gelitten hatten, erschöpften sich aber bald und nach Atem ringend, sank er auf das Sopha nieder. Aber kaum hatte er einige Minuten dort gerast, da schreckte ihn plötzlich ein leises Klopfen an der Türe empor.

Sollte die Baronin noch kommen. Dieser Gedanke gab dem Unglücklichen neue Kräfte, denn jetzt würde sich sein Schicksal entscheiden. Er schritt nach der Türe und öffnete dieselbe zuvorkommend. Seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen, denn es war wirklich die Baronin von Saffen, welche mit freundlichem Gesichte, aber auch in ruhiger Verlegenheit eintrat.